
ASYL SUCHENDE BEMÜHEN SICH DARUM, SCHNELL ZU LERNEN

Interview mit dem SV-Service Personalverantwortlichen der ETH Zürich.

ZAU: Könnten Sie sich bitte unseren LeserInnen in zwei bis drei Sätzen vorstellen?

J. Lenski: Mein Name ist Jörg Lenski, ich bin hier seit einem Jahr angestellt beim SV-Service in Zürich und meine spezielle Aufgabe ist die Personal Verantwortlichkeit. Ich habe in der Schweiz Koch gelernt. Es war eine dreijährige Ausbildung mit Fähigkeitszeugnis. Danach habe ich ca. fünf Jahre gearbeitet und danach die Hotelfachschule in Luzern absolviert. Ich bin Doppelstaatsbürger, Schweizer und Deutscher, darum kenne ich sicher die Problematik für Ausländer besser als die Schweizer.

ZAU: Was ist Ihre Arbeit und was macht Ihre Abteilung?

J. Lenski: Meine Arbeit beinhaltet im Speziellen das Einstellen des ganzen Personals, Mitarbeiterbetreuung in allen Bereichen, und ich arbeite als Personalchef. Ich mache auch die Einsatzpläne für den größten Teil der Angestellten, damit sie wissen, wann sie arbeiten müssen, wo, welche Arbeiten sie zu erledigen haben. Das beinhaltet auch die ganze Ferienplanung, die Schulung der Mitarbeiter. Bei neuen Mitarbeitern machen wir viel Schulung, damit sie schnell wissen, was sie machen können, sollen, was sie für Möglichkeiten haben auch im Betrieb SV-Service, wie Ausbildung, Weiterbildung usw. Die SV-Service AG ist in der Schweiz die größte Verpflegerin für das Personal von Großfirmen, das heißt, das ist unterteilt in verschiedene Bereiche. Das sind einmal die öffentlichen Betriebe, Staatsbetriebe, wie Post, Eisenbahn und auch die Militärinstitutionen. Dann gibt es den Bereich Schulen, wo wir dazu gehören, z.B. Universitäten, Kantonsschulen und Regionalschulen.

ZAU: Wie viele Leute arbeiten in Ihrem Betrieb?

J. Lenski: 85 Personen

ZAU: Wie viele davon sind Asyl Suchende?

J. Lenski: 16 Personen

ZAU: Was müssen Sie tun, um eineN Asyl SuchendeN einzustellen? Ist das für Sie komplizierter als die Anstellung einer Person mit Schweizer Pass, bzw. eines Ausländers, einer Ausländerin mit B- oder C-Aufenthaltsbewilligung?

J. Lenski: Für Asyl Suchende (N) ist es bei uns insofern komplizierter, als wir das ganze Bewilligungsverfahren durchlaufen müssen. Wir müssen die Leute bei uns unter Vertrag nehmen, dann die Verträge und das Gesuch für die Bewilligung an die Arbeitsämter in Zürich und die Fremdenpolizei, das sind zwei Stellen, die dort darüber entscheiden, einschicken.

Sie werden dann diese Bewilligung bearbeiten, wenn es dort keine strafrechtlichen Probleme gibt. Wenn die Verfahren für das Asylgesuch falsch oder schlecht gestellt worden sind, könnte es Schwierigkeiten geben. In der Regel ist das aber auch schon abgeklärt und somit gibt es eigentlich selten Komplikationen. Außer der Bewilligung haben die Asyl Suchenden meistens Schwierigkeiten mit der Sprache, also mit der Verständigung, wobei das nicht wirklich ein Handicap ist, weil wenn die Leute interessiert sind und sich Mühe geben, dann lernen sie diese Arbeiten, die bei uns gefragt sind, schnell.

Leute mit Bewilligung B oder C oder SchweizerInnen sind sicher einfacher einzustellen, weil sie einfach schon das ganze System kennen. Sie sind hier zu Hause, haben das ganze Bewilligungsverfahren schon gemacht, sie verstehen die Schweizer Mentalität, einfach diese Abläufe, die gegeben sind. Aber das ist nicht wirklich ein Problem für Asyl Suchende, weil sie das doch sehr schnell lernen können, wenn sie wollen.

ZAU: Gibt es Regeln, wie viele Asyl Suchende sie beschäftigen dürfen?

J. Lenski: Es gibt keine Regeln, wie viele Asyl Suchende es sein dürfen, sondern es gibt vielmehr eine Regel, wie viele Ausländer mit einer Aufenthaltsbewilligung wir einstellen dürfen.

Es spielt keine Rolle, ob es Asyl Suchende sind oder solche mit einer B oder C Bewilligung. Es gibt einfach ein Kontingent, das eigentlich bei uns

relativ einfach zu haben ist, weil wir im Gastgewerbebereich arbeiten und es dort keine großen Restriktionen gibt.

Es gibt eine Restriktion für alle technischen Berufe, die spezialisierten Berufe, dort wird es sehr schwierig.

Grundvoraussetzung ist immer, dass in der Schweiz nicht genügend Fachpersonal zur Verfügung steht, aber in dem Moment, wo das der Fall ist, sind die Bewilligungen eigentlich immer verfügbar.

ZAU: Gibt es Unterschiede im Verhalten zwischen Asyl Suchende und anderen ArbeitnehmerInnen im Betrieb? Haben Asyl Suchende bei der Arbeit besondere Probleme?

J. Lenski: Es gibt bei Asyl Suchenden, nur weil sie Asyl Suchende sind, keinen Unterschied zu anderen Mitarbeitern.

Vom Menschlichen her, spüre ich keinen Unterschied zwischen Leuten, die eine Arbeitsbewilligung oder eine Niederlassung haben und Asyl Suchenden.

Was man einfach merkt, ist, dass Asyl Suchende noch nicht so sicher sind, eher Hilfe brauchen, Unterstützung, um eben diese ganzen Behördengänge zu erledigen.

Ich glaube, so im Zwischenmenschlichen und auch von der Arbeitsleistung her, ist es bei ihnen gut und genau gleich wie bei allen andern, die schon lange hier sind.

Asyl Suchende sind sehr darum bemüht, sehr gut an der Arbeit zu sein, weil sie hier bleiben möchten.

Sie sind sogar eher besser in der Bereitschaft auch mal mehr zu arbeiten, komplizierte Arbeiten zu übernehmen, wie solche Leute, die darauf bauen können, dass sie nicht angewiesen sind auf diese Arbeit. Ich habe durchaus positive Erfahrungen mit Asylbewerbern gemacht, es sind sehr gute Mitarbeiter.

Wir haben 19 verschiedene Nationen, die hier arbeiten, und ob jetzt jemand davon Schweizer ist oder nicht ist nicht wirklich maßgebend. Es kommt nicht so sehr auf die fachliche Kompetenz an, als auf den Willen zur Leistung und auf das Interesse des jeweiligen Mitarbeiters, ob er auch

wirklich arbeiten und lernen will, was wir hier machen. Die Nationalität ist absolut zweitrangig.

Wir haben auch schon die Erfahrung gemacht, dass Schweizer sich um diese Stelle bei uns beworben haben, angefangen haben und nach kurzer Zeit wieder aufgehört haben, weil sie gesagt haben, das entspricht nicht ihren Möglichkeiten, oder das gefällt ihnen nicht und das hängt wirklich nicht vom Aufenthaltsstatus ab.

ZAU: Könnte Ihr Betrieb im Moment ohne Asyl Suchende bestehen?

J. Lenski: Nein, wir haben rund 85 fest angestellte Mitarbeiter, davon sind sicher 15 bis 16 Asyl Suchende, die im laufenden Verfahren sind zu einer B-Bewilligung zu kommen, und wenn sie auf einmal nicht mehr kommen würden, wäre es nicht mehr möglich, den Betrieb aufrecht zu erhalten.

ZAU: Würden Sie anderen ArbeitgeberInnen empfehlen, Asyl Suchende einzustellen?

Ich kann es nur empfehlen, weil die Leute, die bei uns auch schon sehr lange arbeiten, die vom Status des Asyl Suchenden zu einer B-Bewilligung gekommen sind, sind sehr wertvolle Mitarbeiter.

Es liegt wirklich im Interesse des Betriebs, diese Leute auch zu nehmen und ihnen eine möglichst große Unterstützung zu bieten, damit sie sich integrieren können und so werden sie zu sehr loyalen Arbeitnehmern. Sehr gute Leute gibt es da.

Ich habe schon immer mit Asyl Suchenden Kontakt gehabt, speziell aus dem Osten, von Ex-Jugoslawien auch viele, dann viele aus Indien und Sri Lanka.

Ich kann nur sagen, das bereichert das Leben, und ich kann nur jedem empfehlen, sich mit Asyl Suchenden anzufreunden und deren Kultur kennenzulernen, weil das sehr gut ist und für die Zukunft nur Vorteile bringt, wenn man so viel wie möglich von der Welt kennt, und Asyl Suchende gehören dazu.

ZAU: Welchen Tipp geben Sie den Asyl Suchenden, die in der Schweiz arbeiten möchten?

J. Lenski: Der wichtigste Tipp, den ich geben kann, ist, möglichst schnell Deutsch zu lernen, versuchen sich mit den Gebräuchen und Sitten in der Schweiz vertraut zu machen. Damit man versteht, wie die Gesellschaft hier funktioniert und Anschluss findet, Freundschaften mit Leuten schafft, die schon lange hier sind, das müssen nicht unbedingt Schweizer sein, aber Leute, die sich in der Schweizer Gesellschaft schon sehr gut auskennen, damit der Eintritt ins Arbeitsleben in der Schweiz leichter fällt, das ist sehr wichtig. Man kann viele Probleme vermeiden, wenn beide Seiten wissen, von was gesprochen wird und sich nicht missverstehen.

Das ist das Wichtigste, alles andere ist dann von jedem einzelnen abhängig, davon, welche Interessen er hat und wie stark er sich engagieren will für eine Arbeit